

08. 11. 2020 Dritttletzter So. im Kirchenjahr

Gottesdienst in der Friedenskirche



Liturgischer Gruß

Im Namen Gottes feiern wir Gottesdienst.
Gott ist der Ursprung unseres Lebens.
Jesus Christus Grund unserer Hoffnung,
der Heilige Geist, Gottes Kraft,
die uns belebt. Amen.

Begrüßung

Liebe Gemeinde,

*„Selig sind, die Frieden stiften;
denn sie werden Gottes Kinder heißen.“*

mit dem Wochenspruch aus der Bergpredigt (*Matth. 5,9*) begrüße ich Sie alle herzlich zum Gottesdienst.

Zum Frieden beitragen heißt auch verantwortungsvoll miteinander umzugehen.

Die hohen Coronazahlen bringen es mit sich, dass wir unseren Gottesdienst wieder anpassen.

D.h. wir singen wieder weniger, jede zweite Strophe singt unser Kantor Udo Reinhart und wir tragen, soweit dies gut für uns möglich ist, während des ganzen Gottesdienstes unsere Masken.

Das Kirchenjahr nähert sich schon wieder seinem Ende.

Wir werden daran erinnert, dass wir Christen leben in der Hoffnung auf das Reich Gottes – das ist auch das Leitmotiv für heute.

Und es ist eine ermutigende Perspektive, was uns angesichts des Reiches Gottes zugesagt wird:

Ein Leben, in dem die Brüche unseres Lebens geheilt werden, ein Leben in Fülle.

Möge Gott bei unserem Feiern dabei sein,

Amen.

Lied 440 All Morgen ist ganz frisch und neu

027 Psalm 23

Der HERR ist mein Hirte,

mir wird nichts mangeln.

Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.

Er erquicket meine Seele.

Er führet mich auf rechter Straße
um seines Namens willen.

Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
fürchte ich kein Unglück;

denn du bist bei mir,

dein Stecken und Stab trösten mich.

Du bereitest vor mir einen Tisch
im Angesicht meiner Feinde.
Du salbest mein Haupt mit Öl
und schenkest mir voll ein.
Gutes und Barmherzigkeit
werden mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben im Hause des HERRN
Immerdar.
Amen

Orgel: Laudate omnes gentes

Gebet:

Gott,
auf dich vertrauen,
Nebensächlichkeiten abstreifen,
im Aufschauen zu Dir Hoffnung gewinnen,
das wünschen wir uns.
Unsere Zeit in Deiner Ewigkeit geborgen wissen,
unsere Herzen auf Deine Gegenwart ausrichten
darum bitten wir dich
in Jesu Namen. Amen.

Evangelium

Lukas, Kapitel 17, 20-24:

Als Jesus aber von den Pharisäern gefragt wurde: „Wann kommt das Reich Gottes?“,
antwortete er ihnen und sprach:

Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man's beobachten kann;
man wird auch nicht sagen: Siehe, hier ist es!

oder: Da ist es! Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch.

Er sprach aber zu den Jüngern: Es wird die Zeit kommen, in der ihr begehren werdet,
zu sehen einen der Tage des Menschensohns, und werdet ihn nicht sehen.

Und sie werden zu euch sagen:

Siehe, da! oder: Siehe, hier! Geht nicht hin und lauft ihnen nicht nach!

Denn wie der Blitz aufblitzt und leuchtet von einem Ende des Himmels bis zum
andern, so wird der Menschensohn an seinem Tage sein.

Glaubensbekenntnis

Lied 152, 1-3 Wir warten dein, o Gottes Sohn

Predigt

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.
Amen

Der Bibeltext zum Nachdenken aus *1. Thessalonicher 5,1–6* trägt die Überschrift:
„Leben im Licht des kommenden Tages“ oder, um es mit dem eben gesungenen
Wochenlied zu sagen: Wir warten dein, o Gottes Sohn und lieben dein Erscheinen...

Hören wir den Abschnitt.

„Von den Zeiten aber und Stunden, Brüder und Schwestern, ist es nicht nötig, euch zu schreiben; denn ihr selbst wisst genau, dass der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb in der Nacht. Wenn sie sagen: »Friede und Sicherheit«, dann überfällt sie schnell das Verderben wie die Wehen eine schwangere Frau, und sie werden nicht entrinnen.

Ihr aber seid nicht in der Finsternis, dass der Tag wie ein Dieb über euch komme. Denn ihr alle seid Kinder des Lichtes und Kinder des Tages. Wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis.

So lasst uns nun nicht schlafen wie die andern, sondern lasst uns wachen und nüchtern sein.“

Liebe Gemeinde,

wie sollen wir umgehen mit dieser Vorstellung vom Tag des Herrn, vom Wiederkommen Christi?

Haben Sie davon eine Vorstellung?

Paulus schon: plötzlich wird dieser Tag kommen, „wie ein Dieb in der Nacht“.

Ganz überraschend.

Etwas Neues wird beginnen. Und das wird so schön und befreiend sein, dass keine Sprache der Welt Worte dafür finden kann.

Das Reich Gottes wird endgültig bei uns sein bzw. uns in sich aufnehmen. Darum seid nüchtern und wachsam.

So weit, so fremd, denke ich.

Vermutlich wird niemand unter uns das in der Weise erwarten, wie es Paulus und die Seinen erwartet haben.

Aber wenn wir auch nicht mit einem konkreten Datum für den Tag des Herrn rechnen, wachsam und nüchtern sollten wir trotzdem sein, weil die Welt gerade so trügerisch, so gefährlich ist.

Ja, beim Blick auf unsere Welt habe ich das Gefühl, wir stehen an einem Punkt, wo einige versuchen, unsere Welt zu spalten, auseinander zu bringen oder zu verwirren.

Wenn wir nach Amerika schauen: der knappe Ausgang der Wahl zum Präsidentenamt zeigt, wie zerrissen die Menschen dort sind. Unversöhnlichkeit und Hass haben sich breitgemacht, nicht erst durch den Inhaber des Präsidentenamtes, aber doch lustvoll und mächtig befeuert durch ihn.

Dann gibt es die religiös verblendeten Islamisten mit ihren Anschlägen. Und wegen des „Lock down light“ wieder die Corona - Leugner, siehe Leipzig gestern.

Bei manchen, mit denen ich ins Gespräch kam, hörte es sich an, als „ginge die Welt unter“, weil sie Masken tragen müssen, sich nicht treffen dürfen in großen Gruppen, Essen gehen verboten ist, Kultur abgesagt, Urlaub sowieso. Und deshalb die Stimmung, es „geht die Welt unter.“

Diese Menschen wollen nicht realisieren, dass es um eine gelebte Solidarität in unserer Gesellschaft geht, von deren Umsetzung das Wohl von uns allen abhängt und nicht nur einer kleinen Risikogruppe.

Die Unsicherheit ist groß, verständlicher Weise. Und einige machen sich das zunutze. Seit Corona machen weltweit Verschwörungstheorien verschiedenster Art die Runde. Weltuntergangsstimmung wird verbreitet, EndzeitpredigerInnen treten auf, neue Weltenherrscher soll es geben, Sündenböcke werden wieder gesucht. Als hätten wir das nicht alles bereits einmal gehabt.

Fanatismus und Panikmache als Mittel gegen die eigene Machtlosigkeit machen sich breit.

Die Sozialpsychologin Pia Lamberty beschreibt das folgendermaßen:

Menschen, die das Bedürfnis verspüren, aus der Masse hervorzustechen, glauben besonders gern an Verschwörungen. Treiber sei ein gesteigerter Narzissmus, ein Gefühl „es verstanden zu haben“, im Gegensatz zu den „Schlafschafen“, wie „die anderen“ im Netz genannt werden, die vermeintlich nichts kapiert haben.

Bei den Verschwörungstheoretikern wird das Bild von den Schlafenden – anders als bei Paulus – richtiggehend umgedreht. Diejenigen, die wachsam, nüchtern, vernünftig, mit Sachverstand und gemäßigt reagieren, gelten unter den AnhängerInnen der Verschwörungstheorien als die „Schlafschafe“, die einfach nichts kapiert haben. In den Erlanger Nachrichten war am Samstag wieder ein halbe Seite darüber zu lesen.

Bei Paulus in unserem Predigtabschnitt ist es genau umgekehrt! Er sagt:

„Ihr, die ihr zu Christus gehört, ihr habt was kapiert. Ihr wisst, dass ihr Kinder des Tages, des Lichts seid und nicht der Nacht und der Finsternis gehört. Ihr seid keine Schlafschafe!“

Ja, die Menschen vor 2000 Jahren, diese junge Gemeinde in Thessalonich, lebte im Glauben an die baldige Wiederkunft des Messias, wie übrigens Paulus auch.

Das Reich Gottes ist mit Christus angebrochen, so seine feste Überzeugung.

Jesu Auferstehung ist das eindeutige Zeichen dafür, dass etwas grundsätzlich neu geworden ist, und ganz bald durch die Wiederkunft Christi vollendet wird.

Uns ist dieser Gedanke heute weitgehend fremd. Apokalyptisches Denken hat zu viel Unruhe und schrägen Entwicklungen in der Geschichte unserer Kirche und unseres Glaubens geführt.

Paulus geht es in seinem Brief an die Gemeinde von Thessalonich nicht um hohe Theologie, sondern um das Wachhalten des von den Menschen dort angenommenen frischen Glaubens.

Die Gemeinde ist eines seiner „ersten Kinder“. Da ist es ihm wichtig, ihnen nochmals zu sagen, worauf sie achten sollen.

Bleibt wachsam! Gerade am Anfang muss man besonders wachsam und sorgfältig hinschauen. Denn ihr wisst nicht, wie es weitergeht. Ihr wisst weder Zeit noch Stunde.

Auch wir tun uns schwer im Herbst 2020 Vorausschau zu betreiben, selbst für den Frühling 2021.

Wäre man vor 82 Jahren nicht dem „faulen Zauber“ des Heil-Rufens erlegen, in der Hoffnung auf eine neue Weltordnung, sondern hätte rechtzeitig wachsam und hellhörig das Licht auf bestimmte Bewegungen gerichtet und die richtigen Schlussfolgerungen gezogen, es hätte vielleicht nicht die Pogromnacht gegeben, die sich morgen zum 82. Mal jährt.

Wir alle wissen, was die verheerende Fortsetzung war. Darum behält die Botschaft des Paulus ihre Gültigkeit bis heute.

Wehret den Anfängen des Eingelullt-Werdens, dem Drang, sich in Sicherheit zu wiegen, denn der Dieb kommt in der Nacht.

Die alte Weltzeit ist laut Paulus noch nicht überwunden, auch wenn das Neue mit Christus schon angebrochen ist. Alle leben in der Spannung vom Schon-da-Sein des neuen Himmels und der neuen Erde und dem noch nicht Aufgerichtet-Sein des Friedens, wie versprochen.

Dabei schreibt schon der Beter unseres Wochenpsalmes, Psalm 85, so schön von dieser neuen Welt:

„... dass Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen, dass Treue auf der Erde wachse und Gerechtigkeit vom Himmel schaue, dass uns auch der HERR Gutes tue und unser Land seine Frucht gebe, dass Gerechtigkeit vor ihm hergehe und seinen Schritten folge“.

Ja, im Psalm und dann später bei Paulus wird nicht Angst geschürt, sondern es wird Hoffnung erzeugt.

Da kommt das gute, das richtige, das ganze Leben, das ursprünglich von Gott von Beginn der Welt an gedachte.

Ein Hoffnungsbild, an dem man sich festhalten kann. Festhalten, trotz aller Spannungen, die das tägliche Zusammenleben in einer komplexen Gesellschaft hervorruft.

Dieses Festhalten setzt aber eine lebendige Spiritualität und Glaubenszuversicht voraus, gerade in Zeiten von Verunsicherung.

Ein Glaube, in dem man sich geborgen und gehalten von Gott weiß. Ein Glaube, der die wertvollen, beglückenden Bilder der biblischen Überlieferungen kennt.

Ein Glaube, an dem man sich anlehnen kann, wenn vieles um einen herum brüchig wird.

Wie gut hat es jemand, der Worte gelernt hat, die durch unsichere Zeiten tragen.

Wir haben am Anfang den Vertrauenspsalm vom guten Hirten gebetet.

„Und ob ich schon wanderte durchs finstere Tal ...

du bist bei mir...dein Stecken und Stab trösten mich...“

Sicher, auch Glaubenden ist das finstere Tal, die Nacht nicht fremd.

Das weiß auch Paulus, sonst müsste er nicht über die Nacht und die Finsternis schreiben.

Aber wir gehören nicht der Nacht, da ist er sich sicher. Das Licht Gottes wartet auf uns.

Das Ur-Vertrauen in Gott ist dafür das Einfallstor.

Trotz aller Ängste und Unsicherheit birgt es die Chance, geduldig, sachlich, nüchtern und unaufgeregt in Gottes Licht alles zu betrachten.

Dieses Ur-Vertrauen, das nicht aus der Angst geboren ist, gibt eine klare Sicht auf Sachverhalte, die zugegebenermaßen komplexer sind als zu Paulus' Zeiten.

Weder verzerrter Aktivismus noch kapitulierende Lethargie geben dem Leben Halt, auch keine endzeitliche Panikmache. Das kann nur die Liebe Gottes, sein wärmendes, mich umhüllendes Licht.

Wenn ich dies spüre, liebe Gemeinde, kann ich wach und aufmerksam sein für die Zeichen der Zeit und so gesellschaftliche Bewegungen lesen lernen. So, dass ich Wichtiges nicht verschlafe, und Herausforderungen als solche erkenne und nüchtern benenne.

Corona trifft wie seit jeher bei Pandemien meist die Armen und Ärmsten und stellt die Frage nach der sozialen Gerechtigkeit und des sozialen Friedens auf der Welt wieder neu. Dieser Frage wollen wir immer wieder nachgehen, auf dass schon heute etwas vom Glanz der Ewigkeit in der Welt aufleuchtet.

In drei Wochen feiern wir den ersten Advent, bereiten uns auf Weihnachten und das Kommen Gottes vor, auf das Licht der Heiligen Nacht vor.

Die Vorstellung, dass Gott, dass Christus wiederkommt, die gibt es also doch noch für uns und wir werden hoffentlich miteinander singen:

„Ach, zieh in meinem Herzen ein, dein Freundlichkeit auch uns erschein“
– daran will ich glauben, darauf will ich hoffen.

Amen

Lied 024, 1-3 Gott hört dein Gebet

Fürbitten

Gott, wir bitten für die Menschen, die Angst haben in diesen unübersichtlichen Zeiten:
Zeige ihnen, wie deine Hand diese Welt hält.

Gott, wir bitten für die Menschen, die traurig sind gerade in diesen Novembertagen:
Lass sie spüren, dass der Tod keine Grenze für das Leben mit dir ist.

Wir bitten für die Menschen, die Verantwortung haben für Entscheidungen in die Zukunft hinein:
Hilf ihnen mit klaren Worten und klugen Gedanken.

Wir bitten für die Menschen, die krank sind und für die, die sie pflegen:
Zeige ihnen dein Licht.

Wir bitten dich für deine Kirche, für uns selbst, dass wir uns von dir leiten lassen.
damit wir zuversichtlich sind, schon heute und voller Hoffnung für morgen.

In einem Augenblick der Stille legen wir dir alles ans Herz,
was uns in diesen Tagen bewegt.

Stille.

Vaterunser

Segen

Gott segne euch und behüte euch..

Gott lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig.

Gott erhebe sein Angesicht auf euch und gebe euch + Frieden.

Pfarrer Horst Stünzendörfer